

BISTUM
DRESDEN
MEIßEN



**PASTORALE SCHWERPUNKTE &
STANDORT- UND LIEGENSCHAFTSKONZEPTE**

Inhalt

1. Entscheidungsprozesse geistlich gestalten: Standortbestimmung mit Hilfe der drei Aufmerksamkeiten	5
1.1 Aufmerksamkeit auf die äußeren Ereignisse: Die Realität der Pfarrei	7
1.2 Aufmerksamkeit auf die inneren Ereignisse: Innere Bewegungen.	7
1.3 Aufmerksamkeit auf die Offenbarung Gottes: Heilige Schrift/Biblisches Leitwort	7
2. Pastorale Schwerpunkte erarbeiten	9
2.1 Beschreibung der Pfarrei- und Gemeindesituationen	9
2.2 Biblisch (und geistlich) begründeter Auftrag.	11
2.3 Formulierung der Pastoralen Schwerpunkte	12
3. Schritte zur Entscheidungsfindung und zur Abstimmung	14
4. Erstellung eines Standort- und Liegenschaftskonzeptes (STOLK)	17
4.1 Pastorale Einführung zum Standort- und Liegenschaftskonzept	17
4.2 Fragen zur Herangehensweise	18
4.3 Mögliche Mustergliederung eines Standort- und Liegenschaftskonzeptes.	19
5. Workflow zur Erarbeitung	19
6. Hinweise zur alternativen Nutzung kirchlicher Gebäude	22
Abbildungsverzeichnis	
Abbildung 1: Die drei Aufmerksamkeiten.	6
Abbildung 2: Workflow zur Erarbeitung.	20

Impressum:
Bistum Dresden-Meißen
Bischöfliches Ordinariat
Käthe-Kollwitz-Ufer 84
01309 Dresden
Tel: 0351 31563-0

Vorwort des Generalvikars

Zu allen Zeiten war unsere Kirche herausgefordert danach zu fragen, wie sie unter den jeweiligen Rahmenbedingungen ihren Sendungsauftrag erfüllen soll. Dabei ist es zuerst einmal wichtig, sich diesen Sendungsauftrag neu ins Bewusstsein zu rufen. Im Evangelium finden wir den Auftrag Jesu „Geht hinaus in die ganze Welt und verkündet das Evangelium der ganzen Schöpfung!“ (Mk 16,15) Im Rahmen der diözesanen Prozesse formulierten wir in diesem Sinne die Aufforderung, uns selbst und alle mit Christus in Berührung zu bringen. Dies gilt es seither angesichts fundamentaler gesellschaftlicher und kirchlicher Veränderungsprozesse für die jeweilige Ortskirche, Pfarrei und Gemeinde weiter auszuarbeiten – und auch zu leben.

Dabei stoßen wir auf vielfältige Fragestellungen, die nicht selten sogar entgegengesetzte Signale zu senden scheinen. Am drängendsten wird dies, wenn wir auf den vorhandenen Immobilienbestand, die kleiner werdenden finanziellen Ressourcen und den demographischen Wandel in unseren Pfarreien blicken: Wie soll ein Standort- und Liegenschaftskonzept mit unserem pastoralen Anspruch zusammengehen? Führt ein Abschiednehmen von Gebäuden nicht grundsätzlich zu einer negativen Dynamik von Entfremdung und Spaltung? Oder kann Abschiednehmen auch Entlastung bringen und ein Loslassen Energien für Wesentliches freisetzen?

Ich bin überzeugt, dass es die immer neue existenzielle Rückbindung an unseren Sendungsauftrag braucht, um Kirche in solch schwierigen und schmerzlichen Prozessen lebendig, fruchtbar und damit zukunftsfähig zu halten. Denn nur so bleibt sie mit *dem* verbunden, der uns den Fortbestand seiner Kirche zugesagt hat, nicht aber ihrer irdischen Infrastruktur.

Die vorliegende Arbeitshilfe soll dabei unterstützen, die pastoralen und finanziellen Perspektiven so zu erarbeiten, dass beide ihre spezifische Bedeutung behalten, sich aber aufeinander und – besonders im Zusammenklang – auf den Sendungsauftrag beziehen. Das setzt ein Zusammenwirken und -arbeiten aller Gremien der Pfarrei- und Gemeindeebene voraus, aber auch die Einbeziehung möglichst vieler Gemeindeglieder.

Möge die Arbeitshilfe einen bescheidenen Beitrag leisten, dass die Kirche in den vielen Orten unseres Bistums auch in den konkreten spannungsvollen Alltagsfragen den frohmachenden Auftrag durchscheinen lässt: Uns selbst und alle mit Christus in Berührung zu bringen.

Dresden, 1. Oktober 2024

Andreas Kutschke
Generalvikar

1. Entscheidungsprozesse geistlich gestalten: Standortbestimmung mit Hilfe der drei Aufmerksamkeiten

Welt und Gesellschaft befinden sich in fundamentalen Veränderungs- und Transformationsprozessen, die die Kirche herausfordern, Strukturen zu überdenken und neu zu fragen, wie sie ihren Auftrag in dieser Zeit und unter den sich verändernden Bedingungen versteht. Veränderungsprozesse in der Kirche sollten nicht nur organisatorisch und ressourcensparend motiviert sein, sondern vor allem danach fragen, was Gott von uns in dieser Zeit will, wie wir uns selbst und alle mit Christus in Berührung bringen. Die Kunst ist, das Gute und Hilfreiche zu bewahren und gleichzeitig neue Akzente zu setzen. Es scheint nicht mehr auszureichen, ausschließlich auf das zu schauen, was wir bisher gemacht haben und dies nur anders zu ordnen. Wir sind eingeladen, uns für Neues zu öffnen und darauf zu vertrauen, dass Gott der Handelnde der Geschichte bleibt, wie es in der Offenbarung des Johannes heißt: „Seht, ich mache alles neu.“ (Offb 21,5)

Vermutlich werden wir uns auch von Formaten und Aufgaben, die in der Vergangenheit hilfreich waren, verabschieden. Veränderungsprozesse tragen einerseits die Hoffnung in sich, dass etwas Gutes werden kann, andererseits aber auch den Schmerz und die Trauer über das, was in Zukunft nicht mehr sein wird. Entscheidungsfindung in Gemeinschaft benötigt deshalb geistliche Formate, nicht in erster Linie eine Debattenkultur. Es geht darum, sich einerseits um eine möglichst breite Zustimmung zu bemühen und andererseits die Verantwortung für die Realität knapper werdender Ressourcen wahrzunehmen.

Auch wenn der Begriff „Geistlicher Prozess“ manchen als „fromme Soße“ für Struktur- und Einsparprozesse erscheinen mag, kommen wir nicht daran vorbei, unsere Entscheidungen im gemeinsamen Hören auf Gottes Wort und aufeinander zu treffen. Ein geistlicher Prozess ist kein neuer Prozess, sondern ein Arbeitsprozess in einer bestimmten Haltung. Pater Franz Meures SJ betont in einem Artikel über Geistliche Prozesse, dass sie „notwendig sind, damit die Kirche aus ihrem Kraftzentrum leben kann.“¹ Wenn Geistliche Prozesse gelingen, zeigen sie uns: „Wir sind Geistgeführte. Das ist ein Alleinstellungsmerkmal der Kirche, ihre wichtigste Gabe. Wenn wir dies nicht leben, sind wir verzichtbar. Es wird viel Freude und Energie in den Gläubigen freisetzen, wenn wir uns der Kraftquelle zuwenden, wenn wir Gott wieder brauchen für unseren banalen Kirchenalltag. Es wird spannend werden, wenn der Geist uns überrascht.“²

¹ Franz Meures, *Was ist ein geistlicher Prozess. Erfahrungen und grundsätzliche Überlegungen*, in: *Geist und Leben* 3/2018, S. 271.

² Gabriele Landler, *unveröffentlichtes Manuskript*, in: *Meures 2018*, S. 280-281.

Zur Erstellung von pastoralen Schwerpunkten ist die geistliche Haltung des Hörens unerlässlich. Kommunikation gelingt oft dort, wo man sich gegenseitig zuhört und eigene Positionen nicht um jeden Preis durchbringen will. Als Herangehensweise werden Ihnen an dieser Stelle einige grundsätzliche Gedanken vorgestellt, die hilfreich sind, um Entscheidungsprozesse geistlich zu gestalten. P. Meures SJ betont, dass geistliche Prozesse immerwährende Such- und Umkehrprozesse sind. „Der/Die von Gott Gerufene muss in immer neuen Erfahrungen lernen, was Gott von ihm/ihr erwartet. Geistliches Leben ist ein ständiger Umkehrprozess, ein fortlaufender Reinigungs- und Wachstumsprozess. Um einem solchen Prozess nicht auszuweichen, sondern sich von Gott führen zu lassen, braucht es eine besondere Wachheit: ein Hören, das zum Verstehen führt; ein Sehen, das zum Erkennen führt; ein Herz, das zur Einsicht kommt (vgl. Mt 13,14 f., Jes 6,9 f.). Diese Haltung der Wachheit und Aufmerksamkeit hat einen dreifachen Fokus bzw. „drei Pole der Aufmerksamkeit“.³

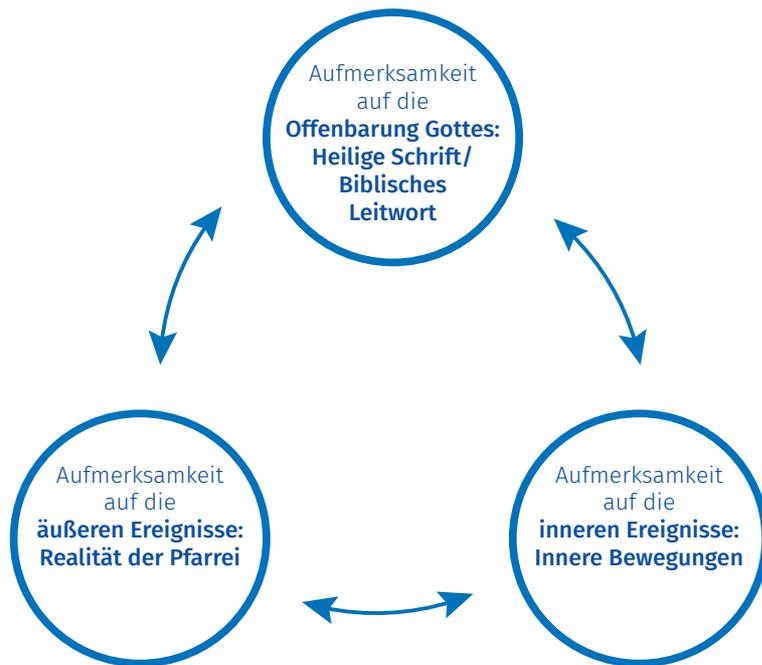


Abbildung 1: Die drei Aufmerksamkeiten

³ Franz Meures, Was heißt Unterscheidung der Geister? in: Ordenskorespondenz 31 3/1990, S. 272 – 291.

1.1 Aufmerksamkeit auf die äußeren Ereignisse: Die Realität der Pfarrei

Zunächst braucht es einen „wachen Blick“⁴ auf die Realität, in der wir uns in der Pfarrei, im Ort oder im Stadtteil bewegen, besonders auf die Menschen, für die wir da sein wollen. Es ist sinnvoll, auf die Zusammensetzung und die Altersstruktur der Gemeindemitglieder, wichtige Ressourcen wie das Personal, die Gebäude und die Finanzen zu schauen. Vielleicht lassen sich auch bisherige pastorale Schwerpunktsetzungen identifizieren und weitere Gruppen, Kreise und Ehrenamtliche beschreiben. Hier gilt es nüchtern und ehrlich zu fragen: Wie erkennen wir in den Herausforderungen einen Anruf Gottes an uns?

1.2 Aufmerksamkeit auf die inneren Ereignisse: Innere Bewegungen

Die zweite Blickrichtung verweist auf die eigenen Empfindungen, Motive und Widerstände, Sorgen und Nöte, die das Vorgestellte und Gehörte in mir auslösen. Die Frage lautet: Welche Gedanken und Gefühle werden dabei angesprochen? Ich darf ehrlich auf die eigenen Motive schauen und sie benennen. Ich kann mich fragen, wohin mich meine Gedanken und Gefühle führen, ob sie mich eher für Gott öffnen und Glaube, Hoffnung und Liebe wachsen oder ob sie mich niederdrücken und mutlos machen. Neben den persönlichen Empfindungen sollten auch die Stimmungen und Ängste der Menschen in den Gemeinden ins Wort gebracht werden.

1.3 Aufmerksamkeit auf die Offenbarung Gottes: Heilige Schrift/Biblisches Leitwort

Die dritte Blickrichtung öffnet für alles, „was von Gott kommt. Es geht vor allem um das Wort der Heiligen Schrift, von dem wir glauben, dass Gott darin zu uns spricht.“⁵ Dies geschieht im Lesen der Heiligen Schrift, bspw. durch das Bibelteilen mit dem Tages- oder Sonntagsevangelium. Auch im gemeinsamen Lesen der Geschichte des Pfarrpatrons kann das Verständnis dafür wachsen, wie das Wort der Schrift im Leben eines Menschen Gestalt annehmen kann.

Die Frage könnte hier lauten: Was bedeutet im Blick auf die Realität der Pfarrei das Biblische Leitwort für uns? Welche Worte der Schrift ermutigen uns und zeigen uns eine Richtung? Was bedeutet uns das Leben des Heiligen für unser Gemeindeleben?

⁴ Franz Meures, Was ist ein geistlicher Prozess. Erfahrungen und grundsätzliche Überlegungen, in: Geist und Leben 3/2018, S. 272.

⁵ Franz Meures, Was ist ein geistlicher Prozess. Erfahrungen und grundsätzliche Überlegungen, in: Geist und Leben 3/2018, S. 274.

Die drei Aufmerksamkeiten gehören zusammen. Es geht darum „[...] die Welt mit den Augen des Glaubens zu sehen und zu verstehen – unter Einbeziehung dessen, was uns zutiefst innerlich bewegt.“⁶

Quellen:

1. Franz Meures, Was heißt Unterscheidung der Geister? in: Ordenskorrespondenz 31 3/1990, S. 272 – 291.
2. Franz Meures, Was ist ein geistlicher Prozess. Erfahrungen und grundsätzliche Überlegungen, in: Geist und Leben 3/2018, S. 271-281.
3. <https://bistummainz.de/export/sites/bistum/pastoralraum/gross-gerau-mitte/.galleries/KK-Gross-Gerau-Mitte-Pastoraler-Weg-Phase-I-05-Pfarreienzuschnitt/2.-Franz-Meures-GuL-2018-3-Was-ist-ein-Geistlicher-Prozess.pdf>



⁶ Franz Meures, Was ist ein geistlicher Prozess. Erfahrungen und grundsätzliche Überlegungen, in: Geist und Leben 3/2018, S. 274.f

2. Pastorale Schwerpunkte erarbeiten

Pastoralkonzepte, Pastoralvereinbarungen und Pastorale Schwerpunkte sind schriftliche Vereinbarungen darüber, wie das pastorale Leben in einer Pfarrei gestaltet wird, um als Gemeinschaft im Glauben zu wachsen. Sie dienen der Reflexion und Orientierung für das Leben der Pfarrei und der Gemeinden und das Arbeiten in Gremien und Kreisen. Die neu gegründeten Pfarreien sind herausgefordert, ihre Gemeinden als lebendige Orte zu gestalten und als größere Pfarrei zusammen zu wachsen - im Sinne der Aussage von Bischof Heinrich Timmerevers: „So viel wie möglich vor Ort, so viel wie nötig miteinander.“

Dabei geht es nicht nur um die Perspektive nach innen, sondern auch darum, den Blick zu weiten und nach dem zu fragen, was die Menschen im Umfeld bewegt. Durch den Erkundungsprozess wurden kirchliche Orte als Glaubens- und Lebensorte neu entdeckt und eine Antwort auf die Frage gesucht, wozu wir Kirche sind.

Im Blick auf die Herausforderung knapper werdender zeitlicher, finanzieller und personeller Ressourcen und die Schnelllebigkeit von Konzeptionen soll kein umfangreiches Konzept erarbeitet, sondern es sollen pastorale Schwerpunkte für die nächsten vier Jahre benannt werden, die einerseits das Potential der Pfarrei heben und andererseits auch aufzeigen, von welchen Aufgaben, Gebäuden oder Formaten man sich trennen sollte. Im Vordergrund steht, dass wir uns gemeinsam unserem Auftrag als Christen stellen, das Evangelium lebendig werden zu lassen, ohne uns dabei zu überfordern. Dabei vergewissern wir uns einerseits unserer Aufgaben, die wir als Gemeinde haben, um eine lebendige Glaubensgemeinschaft sein zu können. Andererseits verstehen wir uns auch als Gesandte in das Dorf, die Stadt oder die Region hinein. Auch die pastoralen Leitlinien und Kriterien des Strategieprozesses des Bistums können bei der Erarbeitung von Pastoralen Schwerpunkten für die Pfarrei hilfreich sein:



https://www.bistum-dresden-meissen.de/medien/pressestelle/pastoraleleitlinien_2022.pdf

2.1 Beschreibung der Pfarrei- und Gemeindesituationen

Leitfragen

Die hier gestellten Leitfragen entfalten den in Punkt 1.1 benannten Schritt in der geistlichen Gestaltung von Entscheidungsprozessen. Sie stellen keine geschlossene Liste dar, sondern sind eine Anregung, um die Pfarrei multiperspektivisch zu beschreiben.

- Wie ist die Situation der Gemeinde/Pfarrei (Zusammensetzung der Gemeindeglieder, Gottesdienstbesuche, Gruppen und Kreise, Gremien, demografischer Wandel, finanzielle Situation, Beteiligung)?
- Welche Dinge laufen gut in der Gemeinde/Pfarrei? Welche Dinge laufen nicht gut?
- Welche Formen der Befähigung gibt es oder werden in unserer Pfarrei/Gemeinde und bei den Ehrenamtlichen benötigt, um mit der christlichen Botschaft in das Dorf/die Stadt zu wirken?
- Wie ist die Entwicklung in der politischen Gemeinde?
- Welche Akteure sind mit uns auf dem Weg?
- Welche Brennpunkte gibt es auf dem Gebiet unserer Gemeinde/Pfarrei?

Methodische Anregungen

Folgende Methoden sind hilfreich, um ein möglichst ausgewogenes Ergebnis zu erhalten:

Arbeitsgruppen: Identifizieren Sie einzelne Themen, zu denen Kleingruppen oder Einzelpersonen Recherchen vornehmen, zum Beispiel: Gruppen und Kreise der Gemeinden/ Gottesdienstbesuch und Liturgie/ Sozialraumanalyse/ Ehrenamt/ Diakonisches Handeln/ Katechese usw..

Erstellung schriftlicher Gesprächsgrundlagen: Die Arbeitsgruppen oder Einzelpersonen erstellen Tischvorlagen, die als Gesprächsgrundlage dienen. Das gemeinsame Arbeiten im Plenum kann sich dadurch effizienter gestalten.

Interviews mit Schlüsselpersonen: Um zu einer differenzierten Betrachtung zu kommen, empfiehlt es sich, konkret mit wichtigen Personen, sog. „Schlüsselpersonen“, ins Gespräch zu kommen und die Ergebnisse der Interviews zu verschriftlichen. Schlüsselpersonen könnten sein: Leitungspersonen von Gruppen und Kreisen, Ehrenamtliche einzelner Gemeinden, Hauptamtliche usw.

Stadtteilspaziergang: Wie das Umfeld einer Gemeinde aussieht, kann durch einen gemeinsamen Gang durch den Stadtteil, den Ort oder eine Fahrt durch das Pfarrerterritorium erfahren werden. Es empfiehlt sich, eine Person oder Personen hinzuzuziehen, die andere Perspektiven auf Vertrautes vermitteln.

Organisation/Teilnahme an Gesprächsrunden: Um eine möglichst breite Beteiligung zu erreichen und die Gemeinden miteinzubeziehen, können Gesprächsrunden zu ausgewählten Leitfragen organisiert werden.

Aufmerksamkeit auf die inneren Bewegungen

Bei allen Schritten ist es wichtig anzuregen, dass jede und jeder einzelne seinen inneren Bewegungen und Widerständen nachspürt, am besten, indem kurze Stillezeiten eingeplant werden, in denen folgende Fragen gestellt werden, die in einem anschließenden Anhörcircle ausgetauscht werden:

- Welche Atmosphäre, welche Kraftquellen und Widerstände spüre ich bei mir selbst?
- Welche Atmosphäre in der Pfarrei, Kraftorte, Widerstände, Herausforderungen, Beteiligung der Gläubigen, Anforderungen des Umfelds an die Pfarrei nehme ich wahr? (Hier ist zu bedenken, welche Aspekte möglicherweise mit in die Beschreibung der Pfarrei und Gemeindesituation eingehen soll.)

Beteiligung der Gemeinden

Während der Erarbeitung der Beschreibung der Pfarrei ist es sinnvoll, die Gemeindeglieder zu beteiligen, wie in den Methodischen Anregungen beschrieben. Befragungen oder Gespräche in Gruppen und Kreisen, Informationen auf der Homepage, Hinweise in den Vermeldungen und per Aushang halten die Pfarreimitglieder auf dem Laufenden und laden ein, Rückmeldungen an den Ortskirchenrat oder den Pfarrerrat zu geben.

2.2 Biblisch (und geistlich) begründeter Auftrag

Leitfragen

Die Leitfragen zum geistlich und biblisch begründeten Auftrag sollen helfen, den Verkündigungsauftrag einer christlichen Gemeinde im Blick zu behalten und beziehen sich auf Punkt 1.3 (Aufmerksamkeit auf die Offenbarung Gottes). Auch hier ist die Auflistung nicht als geschlossene Liste zu verstehen.

- Wo gibt es bereits Lebendiges und Ermutigendes in unserer Pfarrei? Welche Bedeutung hat dies für die Zukunft unserer Pfarrei?
- Welchen Auftrag für unser Tun sehen wir in unserem biblisch begründeten Auftrag für unser konkretes Arbeiten?
- Können wir in unserem biblisch begründeten Auftrag Neues entdecken, im Vertrauen darauf, dass Gott seine Kirche zu allen Zeiten führt und nicht allein lässt?
- Was sagt uns unser biblisch begründeter Auftrag im Blick auf geringere Kräfte und Mittel zur Ausgestaltung des Glaubenslebens?
- Welche Ermutigung liegt in unserem biblischen Leitwort für die Herausforderung, dass wir Bisheriges und Gutes loslassen sollten, um Ressourcen für zukünftiges pastorales Handeln zu gewinnen?

- Welche Anregung gibt uns die Beschäftigung mit dem Patronat unserer Pfarrei?
- Gibt es weitere Schriftworte, die für unsere Pfarrei relevant sind?

Methodische Anregungen

Schriftgespräch: Die Gremiensitzung beginnt mit einem Schriftgespräch in der Form des Bibelteilens, der „lectio divina“ oder einer anderen Form. Dazu kann der biblisch begründete Auftrag der Pfarrei gemeinsam betrachtet werden.

Bibelteilen: Das Bibelteilen erfolgt in sieben Schritten, die von einer Person angeleitet werden: 1. Einladendes Gebet; 2. Lesen des Textes; 3. Verweilen/Vertiefen durch Wiederholen einzelner Verse oder Worte; 4. Kurze Stille; 5. Austausch über den Text; 6. Bedeutung des Textes für das Handeln; 7. Abschlussgebet.⁷

Lectio Divina: 1. lectio: Aufmerksames Lesen des Bibeltextes; 2. meditatio: Persönliches Bedenken des Textes; 3. oratio: Persönliche Besinnung; 4. contemplatio: Betrachten und actio: Tun. Sich ruhend dem Wort überlassen und das Tun im Alltag davon bestimmen lassen.⁸

Lesen der Heiligenlegenden oder Lebensbiografien des Pfarrpatrons und der Gemeindepatrone unter der Fragestellung: Was hat uns das Leben und Sterben dieses Heiligen für unser Gemeindeleben heute zu sagen?

Aufmerksamkeit auf die inneren Bewegungen

s. unter 2.1 Seite 11

Beteiligung der Gemeinden

Auch hier können die Gemeinden sinnvoll eingebunden werden, indem Sitzungen mit einem Schriftgespräch oder geistlichen Impuls beginnen und dazu alle Interessierten eingeladen werden. Eine andere Möglichkeit ist, die Gemeinden zu bitten, sich vor Ort (unter der Federführung der Ortskirchenräte) mit dem biblisch begründeten Auftrag zu beschäftigen und die Überlegungen dem Pfarreirat zu übermitteln.

2.3 Formulierung der Pastoralen Schwerpunkte

Um zu Pastoralen Schwerpunkten zu kommen, wird der Text aus der Beschreibung der Pfarrei (Abschnitt 2.1) mit den Überlegungen zum biblisch begründeten Auftrag (Abschnitt 2.2) zusammengelegt. In einem kreativen Prozess werden Pastorale Schwerpunkte formuliert.

⁷ Bibelteilen - Gemeinschaft im Wort Gottes. Formen und Variationen, Bistum Münster und missio Aachen, oJ. Oder: https://www.pastoralplan-bistum-muenster.de/fileadmin/user_upload/pastoralplan/downloads/2014/Bibelteilen-Umschlag-und-Einleger.pdf

⁸ <https://www.lectiodivina.de/>

Es geht darum, möglichst konkrete Themen und Aufgaben für die nächsten vier Jahre zu identifizieren und ins Wort zu bringen. Ziel ist es, auf Grundlage der vorangegangenen Arbeit Schwerpunkte zu formulieren, die aktuelles Handeln ermöglichen und sich an Veränderungen anpassen lassen.

Zu den Pastoralen Schwerpunkten gehören:

1. Beschreibung der Pfarrei
2. Biblisch begründeter Auftrag
3. Konkretionen

Die Konkretionen können beinhalten:

- Geistliches Leben: Möglichkeiten der Verlebendigung des geistlichen und religiösen Lebens nennen, bspw. Exerzitien im Alltag, Vorträge religiöser Bildung u.a.
- Liturgie: Eucharistie, Gottesdienstformen, Gottesdienstorte
- Glaubensweitergabe und Katechese: SakramentenKatechese, Glaubenskommunikation
- Kinder- und Jugendarbeit, Familienarbeit, Seniorenarbeit
- Kontakt und Zusammenarbeit mit kirchlichen Orten: Vernetzung und Beteiligung
- Diakonie: Blick auf soziale Brennpunkte und Herausforderungen, Vernetzung und Beteiligung im Sozialraum (auch mit nicht kirchlichen Trägern)
- Ökumene: Begegnung und mögliche Vernetzungen mit christlichen Kirchen und Gemeinschaften
- Öffentlichkeitsarbeit: Sichtbarkeit und Kommunikation innerhalb der Pfarrei/Gemeinde und der politischen Gemeinde
- Zeugnis geben: Weitergabe der christlichen Botschaft in das Umfeld der Gemeinden/der Pfarrei
- Besonderheiten vor Ort

Es muss nicht alles neu erfunden werden. Vieles wird in den Gemeinden durch ein hohes Engagement von Ehren- und Hauptamtlichen bereits umgesetzt und initiiert. Dies gilt es zu würdigen und neu in den Blick zu nehmen.

Schwerpunktsetzung bedeutet, nicht alles zur gleichen Zeit zu tun, sondern sich auf die wichtigsten Aspekte zu konzentrieren. Haben Sie den Mut, sich auf drei bis fünf Aspekte zu beschränken! Bei jeder Überarbeitung können sich Schwerpunkte verändern und neu formuliert werden, um der Dynamik des Gemeindelebens gerecht zu werden. Wichtig ist aber auch, den Blick auf das zu richten, was in (naher oder ferner) Zukunft nicht mehr möglich ist, weil finanzielle oder personelle Ressourcen fehlen. Wenn die Pfarrei entscheidet, sich von bestimmten Aufgaben oder Orten zu verabschieden, sollten dafür zeitliche Fristen festgesetzt werden. Es gilt zu prüfen,

wie sinnvoll es ist, ein Angebot oder einen Ort noch eine bestimmte Zeit aufrecht zu erhalten, um eine geeignete Verabschiedungskultur zu installieren und einen Trauerprozess zu gehen. Möglicherweise ist es angezeigt, für aufgegebene Orte und Angebote nach geeigneten Alternativen zu suchen, bspw. in der Ökumene.

3. Schritte zur Entscheidungsfindung und zur Abstimmung

Wir sind es gewohnt, Entscheidungen per Abstimmung zu treffen und den Vorschlag der Stimmenmehrheit umzusetzen. Mehrheitsbeschlüsse haben den Vorteil, dass die Mehrzahl der Stimmberechtigten den beschlossenen Weg mittragen und mitgehen. Leicht kann es passieren, dass dabei die Minderheit aus dem Blick gerät. Es ist hilfreich, bei Entscheidungen von großer Tragweite sorgfältig/ langsam/ bewusst Schritte der Entscheidungsfindung zu gehen, um eine breite Zustimmung in dem Sinne zu erlangen, dass die Entscheidung von allen Beteiligten auch nach außen mitgetragen werden kann.

Die Schritte zur Entscheidungsfindung sind sinnvoll bei Abstimmungen des Pfarrerrates über Pastorale Schwerpunkte, des Kirchenvorstandes über das Standort- und Liegenschaftskonzept, wenn beide Gremien miteinander abstimmen oder wenn vom jeweils anderen Gremium ein Votum über das erarbeitete Konzept eingeholt wird.

1. Schritt: Informationsabgleich

Der auf dem Hintergrund des Ergebnisses der Standortbestimmung erarbeitete Vorschlag einer Arbeitsgruppe wird allen Teilnehmenden vollständig vorgestellt. Die Entscheidungsgruppe stellt Nachfragen zum Verständnis des Vorschlags.

2. Schritt: Klärung der Abstimmungsform

Die Entscheidungsgruppe klärt miteinander, in welcher Weise am Ende die Abstimmung erfolgen und ob eine geheime Wahl stattfinden soll. Mögliche Abstimmungsformen finden Sie unter Punkt 9.

3. Schritt: Klärung der Zuständigkeit

Die Entscheidungsfindung erfolgt im Rahmen der Entscheidungsspielräume des jeweiligen Gremiums. Diese sind in den jeweiligen Ordnungen geregelt. Das Vorgehen wird von allen ausgehandelt und schriftlich festgelegt.

4. Schritt: Pro und Contra

In diesem Schritt geht es darum, die Argumente zu benennen, die *für* den Entwurf sprechen und in geeigneter Weise festzuhalten. In einer Resonanzrunde sind die Teilnehmenden eingeladen nachzuspüren, welche inneren Bewegungen und Motive sie wahrnehmen. In gleicher Weise werden die Argumente, die *gegen* den Entwurf sprechen, aufgelistet und ins Wort gebracht.

5. Schritt: Alternativen entwickeln

Zum bisherigen Entwurf (oder zu einzelnen Teilen) sollen nun Alternativen entwickelt und im Plenum ausgewertet werden. Auch hier gilt es, jeweils die Pro- und Contra-Argumente zu besprechen und nach den jeweiligen Motiven und inneren Bewegungen zu fragen.

6. Schritt: Zeit der Stille

In einer kurzen Zeit der Stille bedenken die Teilnehmenden für sich, wie sie sich entscheiden wollen. Danach können Kleingruppen hilfreich sein, um zu entdecken, welche Tendenzen sich zeigen.

7. Schritt: Verständigung über das weitere Vorgehen

Es gilt zu klären, ob alle Pro- und Contra-Aspekte der verschiedenen Alternativen ausführlich besprochen worden sind und die Zeit für eine Entscheidung reif ist. Möglicherweise ist es notwendig noch einmal zu Schritt 4 oder 5 zurückzugehen.

8. Schritt: Zeit der Stille

Eine erneute kurze Zeit der Stille gibt Raum dafür, innerlich frei zu werden, um eine Entscheidung treffen zu können, die dem Wohl aller dient.

9. Schritt: Abstimmung

Die Abstimmung erfolgt nach der unter Schritt 2 festgelegten Abstimmungsform.

Abstimmungsformen:

- qualifizierte Mehrheitsentscheidung (60 %, 2/3 Mehrheit usw.)
- einfache Mehrheitsentscheidung
- Konsent-Entscheidung

Konsent-Verfahren:

Ziel einer Konsent-Entscheidung ist, dass alle Beteiligten die Entscheidung am Ende mittragen können, auch wenn sie anders abgestimmt haben.

Konsent-Entscheidung bedeutet nicht, dass eine Abstimmung nur gültig ist, wenn es ein einstimmiges Ergebnis gibt.

Konsent-Entscheidung bedeutet, dass nach einem gemeinsamen Ringen um die beste Lösung niemand mehr einen schwerwiegenden Einwand hat und sich Personen finden, die bereit sind, die getroffene Entscheidung umzusetzen.

Der Beratungsprozess wird so lange fortgeführt, bis die Frage: Hat jemand noch schwerwiegende Einwände? mit nein beantwortet wird. Solange jemand die Frage mit ja beantwortet, muss weiter nach einer Lösung gesucht werden.

Am Ende eines Konsentverfahrens wird nach Verlesen des abgestimmten Entscheidungsgegenstandes formal abgestimmt. Das Ergebnis sollte einstimmig sein. Bei allen Entscheidungsvarianten ist es hilfreich, wenn am Ende diejenigen zu Wort kommen, die *nicht* für den Vorschlag gestimmt haben. Die Teilnehmenden sollten sich vergewissern, dass die Entscheidung von allen mitgetragen wird. Möglicherweise einigt man sich für die Veröffentlichung auf Formulierungen, an die die Teilnehmenden gebunden sind.



4. Erstellung eines Standort- und Liegenschaftskonzeptes (STOLK)

4.1 Pastorale Einführung zum Standort- und Liegenschaftskonzept

Pfarreien, Gemeinden und kirchliche Orte brauchen Räume und Begegnungsmöglichkeiten, um sich zu versammeln, zu feiern und Heimat zu bieten.

Auf diesem Hintergrund wurden in den vergangenen Jahrzehnten vor Ort viel an Kraft, Zeit und eigene Arbeitsleitungen investiert. Dadurch entstand ein hohes Maß an Identifikation und das Erleben von konkreter Heimat in der eigenen Gemeinde und in den Pfarreien.

Die gesellschaftliche Situation, die kirchlichen Entwicklungen und die finanziellen Ressourcen zwingen die Verantwortlichen zur Veränderung. In Zukunft werden voraussichtlich weniger Räume gebraucht werden, sowie die finanziellen Mittel nicht ausreichen, um alle Gebäude und Immobilien in der notwendigen Qualität zu erhalten. Die notwendig gewordene Reduzierung und die damit verbundenen Veränderungen sind ein schmerzlicher Prozess, der mit dem Gefühl von Verlust der Heimat und der räumlichen Vertrautheit verbunden ist.

In allen Überlegungen und Entscheidungen ist es notwendig, dass pastorale Überlegungen und zukunftsweisende Entwicklungen entscheidend mitberücksichtigt werden. Hilfreich ist, die Arbeitsweise als Geistlichen Prozess zu gestalten (s. Kapitel 1).

Eine Reduzierung des Gebäudebestands auf das pastoral Notwendige und wirtschaftlich Sinnvolle ist auch angesichts der verstärkten baulichen Anforderungen an das Gebäudemanagement (Sicherheit, Brandschutz, Barrierefreiheit, Energieeffizienz usw.) und der damit verbundenen erhöhten Verantwortung angezeigt. Die Anpassung des Immobilienbestands hat eine Optimierung der Raumqualitäten und Raumstrukturen, eine Reduzierung der Flächen und der Unterhaltungs- sowie Betriebskosten (insbesondere Energieeinsparung) und eine Verbesserung der Nutzungsmöglichkeiten (flexible Nutzung, Mehrfachnutzung) zum Ziel.

Dabei ist in den jeweiligen Pfarreien pastoral gut zu überlegen, ob es zweckmäßiger ist zentral größere Räume oder lieber dezentral kleinere Räume zur Verfügung zu haben. Das wird in den Städten anders gehandhabt werden müssen als in den Pfarreien mit einem großen Territorium. In die Überlegungen einfließen sollen Kooperationsmöglichkeiten vor Ort mit den evangelischen Kirchengemeinden, mit kommunalen Trägern oder gesellschaftlichen Akteuren.

Die finanziellen Mittel sollten so eingesetzt werden, dass die Verantwortung gegenüber den nachfolgenden Generationen im Blick behalten wird und finanzieller Spielraum für die pastoralen Aufgaben erhalten bleibt.

4.2 Fragen zur Herangehensweise

Folgende Fragen dienen als Orientierung für die Bewältigung dieser herausfordernden Aufgabe:

Ausgangsfragen zum Immobilien-Gesamtbestand der Pfarrei

- Welche Grundstücke und Gebäude sind Eigentum der Pfarrei?
- Welche Objekte wurden angemietet? Ist der Inhalt des Mietvertrages bekannt? Gibt es zeitliche Bindungswirkungen? Besteht Pflicht zur Instandhaltung?
- Welche Objekte wurden vermietet? Ist der Inhalt des Mietvertrages bekannt? Gibt es zeitliche Bindungswirkungen? Besteht Pflicht zur Instandhaltung?
- Wo liegen die Objekte räumlich (Karte)?
- Welche finanziellen Belastungen ergeben sich aus den laufenden Instandhaltungen (jährlich mindestens ca. 42 €/qm) und den Betriebskosten aller Liegenschaften? Wie wirken sich diese Belastungen auf die mittel- und langfristige wirtschaftliche Tragfähigkeit der Pfarrei aus? Wie lange kann sich die Pfarrei den gegenwärtigen Immobilien-Bestand leisten?

Leitfragen zum jeweiligen Objekt

- Wie ist der räumliche Einzugsbereich des Objektes zu umschreiben?
- Wie groß ist das Objekt? (bebaute qm)
- Wie viele Katholiken leben in diesem Einzugsbereich - heute und in 15 Jahren?
- Wie viele Personen nutzen das Objekt - heute und in 15 Jahren?
- Welche Funktionen (Kirche, Versammlungsraum, Verwaltung, Wohnung, Lager, ...) erfüllt das Objekt? Gibt es Funktionen, die nur dieses Gebäude erfüllen kann?
- Wie stark ist das Gebäude zeitlich und räumlich ausgelastet (%)?
- Inwieweit entspricht die Nutzung dieser Liegenschaft den bereits bestehenden Überlegungen zu den Pastoralen Schwerpunkten? Welche Bedeutung kommt ihr gegebenenfalls in Zukunft zu?
- Welche alternativen Räumlichkeiten (innerhalb der Pfarrei, ökumenisch, öffentlich) sind nutzbar? Welche Entfernungen bestehen zu diesen Alternativen (km, Fahrzeit, ÖPNV, Fahrdienst)?
- Wie gut ist die Liegenschaft erreichbar, wie ist die Parkplatzsituation?
- Wie ist der aktuelle bauliche Zustand der Immobilie? Gibt es Reinvestitionsbedarf oder Investitionsbedarf in den nächsten 15 Jahren?
- Ist eine langfristige Vermietung, Verkauf oder Erbbaurechtsvergabe denkbar?

- Gibt es (rechtlichen) Bestandsschutz?
- Wie ist diese Liegenschaft im Verhältnis zu den anderen Liegenschaften der Pfarrei zu bewerten?

Die Bearbeitung dieser Fragen wird einen längeren, kontinuierlichen Prozess für die Verantwortlichen der Pfarrei bedeuten.

4.3 Mögliche Mustergliederung eines Standort- und Liegenschaftskonzeptes

1. Bestandsobjekte (im Eigentum und angemietete Objekte)
 - Baujahr, Zustand, Fläche, bisherige sowie künftige Nutzung
 - ggf. Beschreibung nicht benötigter Grundstücksfläche („nicht betriebsnotwendiges Grundvermögen“)
 - Instandhaltungskosten bisher und zukünftig (mindestens 42 €/qm p.a.)
 - erkennbarer Investitionsbedarf (gemeint sind Maßnahmen über Reparaturen hinaus; als Maßstab könnte die steuer- oder handelsrechtliche Abgrenzung zwischen GVR und Aktivierung dienen)
 - Betriebskosten bisher
 - künftige Betriebskosten
 - Anteil der Vermietung/ Verpachtung & sonstige Nutzungsrechte
 - Flächenrichtwert (Abgleich SOLL-Bestand zu IST-Bestand)
2. Grundlegende pastorale Entwicklung, Kooperationsmöglichkeiten mit den Nachbarpfarreien, ökumenische Optionen
3. Beabsichtigte Veränderungen des Bestands: inhaltlich (Verkleinerung, Vermietungen, Erbbaurechte, Verkauf, Abriss, Zukauf, Anbauten, Anmietungen, ...)
4. Beabsichtigte Veränderungen des Bestands: zeitlich
5. Absehbare konkrete Maßnahmen in den nächsten 24 Monaten

5. Workflow zur Erarbeitung

Nachfolgend werden die einzelnen Schritte zur Erarbeitung von Pastoralen Schwerpunkten und eines Standort- und Liegenschaftskonzeptes dargestellt. Beide Konzepte werden miteinander verschränkt, um sicherzustellen, dass den Immobilienentscheidungen pastorale Überlegungen vorausgehen. Die hier dargestellten Schritte stellen einen idealtypischen Weg dar, der an die jeweilige Situation und die bewährte Arbeitsweise vor Ort angepasst werden muss. Wichtig ist, dass beide Konzepte aufeinander bezogen sind und die Gremien sich gegenseitig informieren und einbeziehen. Außerdem sollte die Pfarreiöffentlichkeit an mindestens zwei Stellen in geeigneter Weise informiert werden, am besten in Form einer Pfarreiversammlung: Vor dem Einreichen beider Konzepte beim Bischöflichen Ordinariat und nach Erhalt der Antwortbriefe des Bischofs und des Generalvikars.

Workflow zur Erarbeitung

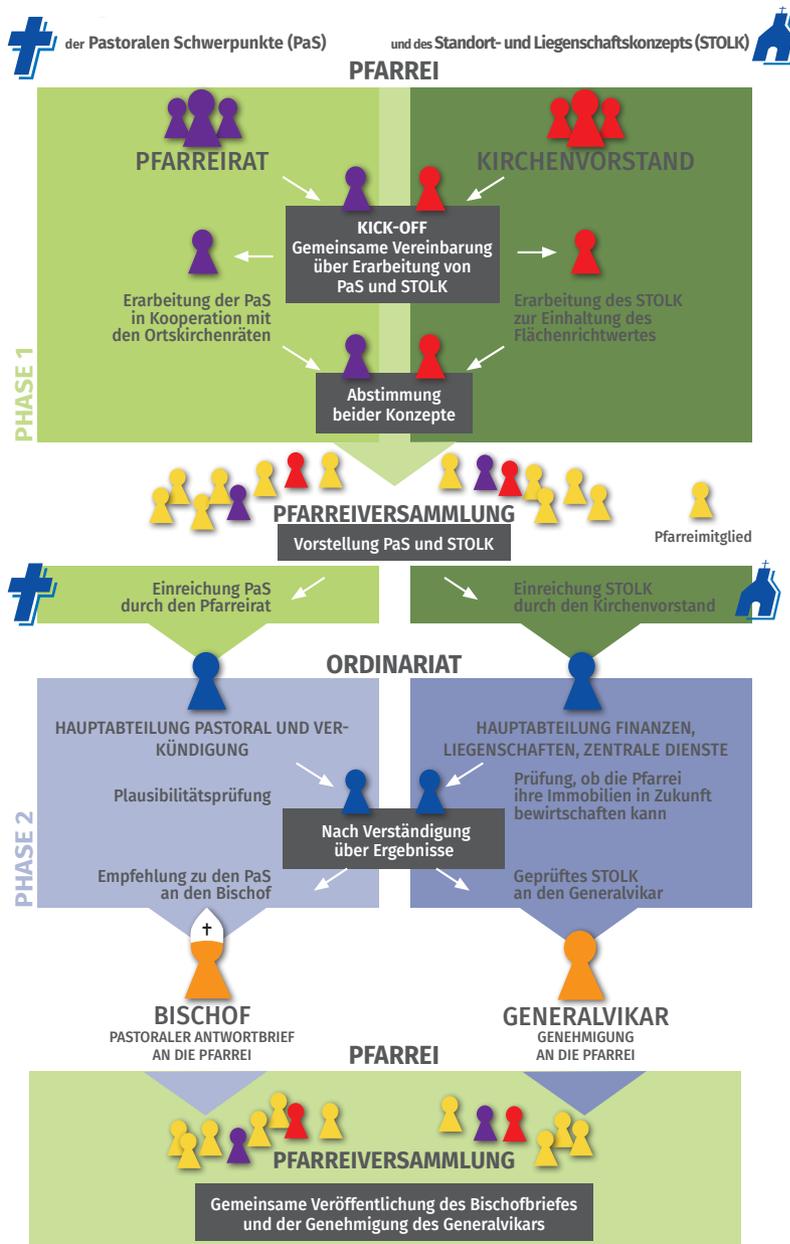


Abbildung 2: Workflow zur Erarbeitung

Phase 1

1. Kick-Off: Pfarreirat und Kirchenvorstand verständigen sich in einem gemeinsamen Treffen über die Erarbeitung von Pastoralen Schwerpunkten (PaS) und eines Standort- und Liegenschaftskonzeptes (STOLK).
2. Der Pfarreirat erarbeitet in Kooperation mit den Ortskirchenräten Pastorale Schwerpunkte.
3. Der Kirchenvorstand erarbeitet ein Standort- und Liegenschaftskonzept mit dem Ziel, den Flächenrichtwert einzuhalten.
4. Nach der Fertigstellung beider Konzepte stellen sich der Pfarreirat und der Kirchenvorstand gegenseitig die Konzepte vor und stimmen sie aufeinander ab.
5. In einer Pfarreiversammlung werden beide Konzepte vorgestellt. Die Versammlung dient der Information und Aussprache, nicht der grundsätzlichen Infragestellung des erarbeiteten Textes.
6. Der Pfarreirat reicht die Pastoralen Schwerpunkte bei der Hauptabteilung Pastoral und Verkündigung ein, während der Kirchenvorstand das Standort- und Liegenschaftskonzept bei der Hauptabteilung Finanzen, Liegenschaften und Zentrale Dienste einreicht.

Phase 2

7. Die Hauptabteilung Pastoral und Verkündigung prüft, ob die Pastoralen Schwerpunkte plausibel erscheinen, mit der Realität der Pfarrei und den kirchlichen Vorgaben übereinstimmen.
8. Die Hauptabteilung Finanzen, Liegenschaften und Zentrale Dienste prüft, ob der von der Pfarrei dargelegte Plan zur wirtschaftlichen Tragfähigkeit ihrer Immobilien für die Zukunft plausibel ist.
9. Beide Hauptabteilungen verständigen sich über die Ergebnisse ihrer jeweiligen Prüfungen.
10. Wird die Plausibilität der Pastoralen Schwerpunkte oder des Standort- und Liegenschaftskonzeptes infrage gestellt, werden Rückfragen an die Pfarrei gestellt und ggf. Beratungstermine vereinbart, bis ein positives Votum ausgesprochen werden kann.
11. Kommen die beiden Abteilungen zu positiven Voten, übergibt die Hauptabteilung Pastoral und Verkündigung die Pastoralen Schwerpunkte mit einer Empfehlung an den Bischof; die Hauptabteilung Finanzen, Liegenschaften und Zentrale Dienste übergibt das geprüfte Standort- und Liegenschaftskonzept an den Generalvikar.
12. Der Bischof schreibt einen Brief als Antwort auf die Pastoralen Schwerpunkte an die Pfarrei, adressiert an den Pfarreirat.

13. Der Generalvikar genehmigt das Standort- und Liegenschaftskonzept und schickt ein entsprechendes Schreiben an den Kirchenvorstand.
14. Pfarreirat und Kirchenvorstand informieren in einer Pfarreiversammlung die Pfarreiöffentlichkeit über den Antwortbrief des Bischofs und die Genehmigung des Standort- und Liegenschaftskonzeptes durch den Generalvikar.
15. Hinweise zur alternativen Nutzung kirchlicher Gebäude

6. Hinweise zur alternativen Nutzung kirchlicher Gebäude

In den vergangenen Jahren haben sich viele Bistümer und Landeskirchen Gedanken über eine alternative Nutzung von Kirchen gemacht, die für Gottesdienste nicht mehr verwendet werden. Anregungen dazu finden Sie auf den entsprechenden Homepages, bspw. hier:

Bistum Essen:

<https://zukunfts bild.bistum-essen.de/zukunfts bild-projekte/historie/neue-nutzungs moeglichkeiten-fuer-kirchen/presentation-gelungener-umnutzungen-von-kirchengeb aeuden-im-bistum-essen>
(22.04.2024)



Bistum Limburg:

https://pastoral.bistumlimburg.de/fileadmin/redaktion/Bereiche/Pastorale_Dienste/Umnutzung_von_Kirchen_20181118_finale_Broschuere__Auflage2.pdf



Die Broschüre „Pastorale Schwerpunkte & Standort- und Liegenschaftskonzepte“ wurde herausgegeben vom Bischöflichen Ordinariat. Sie ist sowohl digital als auch in gedruckter Form erhältlich, zu beziehen über pastoral@bddmei.de.

Stand: 1. Oktober 2024

Fotos: IStock, Unsplash

Bistum Dresden-Meißen
Bischöfliches Ordinariat
Käthe-Kollwitz-Ufer 84
01309 Dresden
Tel: 0351 31563-0

